



Oben der neue IT-Chef Andreas Kaysler . Unten schaut Kaysler Arzt Olaf Kroch über die Schulter, der diktiert. RN-Fotos (2) Aschwer

# Papierakten waren damals

Augusta: Digitale Patientenakten

**BOCHUM** • Ein Klick schafft Planungssicherheit. Mit einem Blick auf den Computermonitor kann Oberärztin Gudrun Mehnert erkennen, ob die Operationen aktuell im Zeitplan sind. Bei weitem nicht der einzige Vorteil des umfassenden Technologieinsatzes im Augusta.

Wenn Mehnert Patienten bei der Visite besucht, muss sie sich keine Patientenakten wälzen. Die Daten hat sie von einem Laptop abgerufen, der in allen Stationen zur Verfügung steht. Kein Standard in deutschen Krankenhäusern.

Andreas Kaysler zählt eine Reihe von High-Tech-Geräten auf, die am Augusta zum Einsatz kommen. Er ist in seinem Element. Zum 1. Januar übernimmt der 26-Jährige die Leitung der IT-Abteilung. Steigt zum „Herr“ von gut 800 Rechnern und viel Technik auf. Darüber spricht er nicht viel. Sein Augenmerk ist auf Patienten und optimale Arbeitsabläufe gerichtet.

## Zettelwirtschaft

Damit einher geht der immer geringere Papiereinsatz. Früher war das anders. Gudrun Mehnert erinnert sich. Als sie vor rund 30 Jahren ins Haus kam, hatte die Zettelwirtschaft Hochkonjunktur. Mit aus heutiger Sicht unglaublichen Begleiterscheinungen. Da mussten Mitarbeiter unendliche Kilometer im Haus zurücklegen, um Röntgenaufnahmen zusammenzutragen. Als vor zehn, elf Jahren diese Grundfesten erschüttert

wurden, zweifelte Mehnert: „Die Akte ist doch wichtig.“

## Technik hilft

Längst hat die Oberärztin die Technik schätzen gelernt. Standen im ersten Schritt die Röntgenaufnahmen am PC zur Verfügung, sind im Laufe der Jahre weitere Patienteninformationen hinzu gekommen. Was in der konkreten Behandlungssituation besonders hilft, ist die Tatsache, dass die Dinge überall im Haus sofort abrufbar sind. Das erfordert allerdings enorme Disziplin der Kollegen. Direkt nach der OP wird der Bericht ins System eingegeben. Die Computer sind personalisiert worden. So wird sichergestellt, dass sie das gesprochene Wort in die richtigen Wörter umsetzen.

Der hohe Technik-Einsatz macht auch möglich, dass die Hausärzte stets auf dem aktuellen Stand sind. Sie können sich ein mehrfach gesichertes System einloggen. Und wenn der Patient das Krankenhaus verlässt, bekommt er zumindest einen vorläufigen Bericht. Nach ca. sechs Tagen den endgültigen. Früher dauerte das bis zu sechs Wochen. Ein Ende der technischen Revolution scheint nicht absehbar. Das Diktieren während der OP ist nach Mehnerts Einschätzung „keine entfernte Zukunft mehr“.

Andreas Kayser hat die digitale Erfassung von Blutdruck und Temperatur im Blick. Ein schon sehr konkretes Projekt. • Thomas Aschwer